

Vor dem «Tag der Arbeit» gibt es Kritik gegen links

Gewerkschaften verhindern flexible Arbeitszeiten

SERMİN FAKI (TEXT), SIGGI BUCHER UND PHILIPPE ROSSIER (FOTOS)

Freitag, 9 Uhr, auf der Chinawiese am Zürichsee. Mira Zawrzykraj (38) lässt das Frisbee fliegen, ihr Hund Yuki fängt und apportiert es. **Zawrzykraj, Mitglied der Geschäftsleitung in der Agentur PR Facts, beginnt also später zu arbeiten als viele andere.** Und vielleicht hört die PR-Fachfrau auch früher auf, denn Zawrzykraj spielt Volleyball in der vierten Liga. «Wenn ein Match um 18 Uhr beginnt, muss ich manchmal um 16 Uhr los, um pünktlich zu sein.»

Dafür wird sie am Wochenende ein, zwei Stunden arbeiten. Sonntags natürlich nicht – denn das ist verboten. Ebenso wie die Unterbrechung der Ruhezeit von elf Stunden, die zwischen zwei Arbeitstagen liegen muss,

und die Überschreitung der wöchentlichen Höchstarbeitszeit.

Das Arbeitsgesetz, das all das regelt, ist 100 Jahre alt. Für die heutige Dienstleistungsgesellschaft sind die Regeln «widersinnig», findet Zawrzykraj. Sie hindert sie daran, so zu arbeiten, wie sie will. «Gerade im Winter würde ich lieber unter der Woche mal früher aufhören oder unterbrechen, **damit ich bei Tageslicht an die frische Luft komme – und dafür spätabends oder sonntags noch mal den Laptop aufklappen.**»

Ähnliche Probleme kennt auch Susanne De Zordi (48). Sie ist Partnerin und Geschäftsleitungsmitglied in einer mittelgrossen Unternehmungsberatungsgesellschaft – und vierfache Mutter, Mentorin für Studierende und Stellensuchende sowie Verwaltungsrätin mehrerer Unternehmen. Das braucht viel Organisation und Flexibilität.

Die Branche, in der De Zordi tätig ist, leidet unter den strengen Regeln des Arbeitsgesetzes. Insbesondere von Dezember bis Mai, **wenn die Geschäftsabschlüsse der Kunden anstehen, fällt viel Arbeit an.** Überstunden sind dann die Regel, die elf Stunden Ruhezeit können nicht immer eingehalten werden.

Sechs Jahre ist es her, dass

der damalige CVP-Ständerat Konrad Graber (63) das ändern wollte. **Er forderte eine Lockerung des Arbeitsgesetzes, später wurde diese auf sogenannte Wissensberufe eingeschränkt** – IT-Spezialisten, Wirtschaftsprüfer, Kommunikationsbranche, Anwälte.

Bis heute aber liegt keine Lösung auf dem Tisch, obwohl Bund und Sozialpartner seit Jahren miteinander verhandeln. Die Lösung scheitert am Widerstand der Gewerkschaften, die vor «verheerenden Folgen für die psychische Gesundheit» warnen: Burn-outs, Selbstausbeutung und Verkümmern von sozialen Kontakten. **Werde dem Anliegen jetzt stattgegeben, folge bald der nächste Angriff, «bis möglichst viele Arbeitnehmende auch am Sonntag und in der Nacht nach Belieben des Unternehmens eingesetzt werden können.»**

Zawrzykraj widerspricht. Das starre Korsett des Arbeitsgesetzes tue ihrer Gesundheit nicht gut: «Wenn ich montags wichtige Termine habe, würde ich besser schlafen, wenn ich mich sonntags noch mal kurz vorbereiten könnte.» Stattdessen werde sie durchs Arbeitsgesetz gezwungen, alle Termine und Arbeiten in die je 8,5 Stunden von Montag bis Freitag zu legen.

Flexibilität bedeute nicht mehr, sondern besser verteilte Arbeit, sagt De Zordi. Und danach würden immer mehr junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verlangen. Begehrt sei etwa ein 90-Prozent-Pensum, aufgeteilt auf vier Tage.

Eine gute Entwicklung, findet De Zordi. Und doch nicht genug. «Wir haben zu wenige Familien, bei denen beide Elternteile beruflich am Ball bleiben können», sagt sie. Viele Frauen –



Susanne De Zordi würde besser schlafen, wenn sie sonntags die Meetings für den Montag vorbereiten könnte.



PR-Beraterin Mira Zawrzykraj auf der Chinawiese in Zürich. Sie will sich die Arbeitszeit selbst einteilen.

und zunehmend auch Männer – könnten ihr berufliches Potenzial wegen der fehlenden Flexibilität nicht voll ausschöpfen.

Bis im Sommer geben die ständerätlichen Wirtschaftspolitiker den Sozialpartnern nun noch Zeit. Dann wollen sie selbst das Heft in die Hand nehmen und das Gesetz ändern.

Wobei die Gewerkschaften bereits mit dem Referendum drohen.

Es sei höchste Zeit für eine Lockerung, sagt Zawrzykraj. Gerade durch die Pandemie hätten sich die Leute daran gewöhnt, flexibler zu arbeiten –

und würden nun nicht einsehen, dass sie sich wieder starren Regeln unterwerfen sollen. Und warum auch? «Solange sie ihre Arbeit termingerecht abgeben und für Kunden in der regulären Zeit erreichbar sind, ist mir egal, wann meine Mitarbeitenden diese erledigen.»